

Von den Jungen für die Jüngsten

Autor(en): **Hunziker, Ralph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **7 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Beispiel Karate

Von den Jungen für die Jüngsten

Eine Mitwirkung der Jugendlichen kann auf kreative Weise gefördert werden. Zum Beispiel wenn junge Sportlerinnen und Sportler einen Wettkampf organisieren und auch gleich als Schiedsrichter amtieren. Wie das geht, zeigt die Karateschule Lyss/Aarberg. *Ralph Hunziker*

Schiedsrichterentscheidungen geben in jeder Sportart zu regen Diskussionen Anlass. Leider sind diese immer häufiger mit negativen Auswüchsen wie verbaler und körperlicher Entgleisungen verbunden. Ein Missstand, dem die Schweizer Vereine und Verbände seit Jahren scheinbar machtlos ausgesetzt sind. Nicht so die Karateschule «Karatedo Lyss/Aarberg». Dort haben sich Juniorinnen und Junioren zum Sütt-Klub zusammengefunden, welcher jährlich ein Turnier für die noch jüngeren Karatekämpfer der Region organisiert. Sie konzipieren, organisieren und realisieren ein Junioren-Karateturnier von A bis Z alleine. Dazu gehören auch die Schiedsrichter und die Kampfgerichte, die die Jugendlichen selbst stellen müssen.

Fürs Leben lernen

Im Karate gibt es keine messbaren Werte. Rasch wird da der Schiedsrichter zum Buhmann. Dies bringt aber niemanden weiter. Vor allem nicht die Sport-

ler/innen selbst. Barbara Seiler, Karatetrainerin des Karatedo Lyss/Aarberg, ist vom Erfolg des Sütt-Klubs überzeugt: «Die Jugendlichen lernen die Problematik des Schiedsrichterwesens besser verstehen. Sie sind plötzlich mittendrin und müssen schnelle Entscheidungen fällen.» Sie erfahren hautnah, dass dem Schiedsrichter Fehler unterlaufen können, dass er Dinge anders sieht und anders sehen muss. «Wenn die Kinder und Jugendlichen fähig sind, Entscheidungen zu akzeptieren und positiv damit umzugehen, haben sie etwas Wichtiges für das Leben gelernt.»

Verständigung fördern

Zum Gründungsgedanken des Sütt-Klubs gehört aber nicht einzig die Auseinandersetzung mit dem Schiedsrichterwesen. Die Organisation und Durchführung eines Juniorenturniers beinhaltet viele Aufgaben. Der Wettkampf muss ausgeschrieben und Sponsoren gesucht, die Sporthalle reserviert und die Wettkampfanlagen gemäss Verbandsreglement er-

Studie

Neue Formen des Ehrenamts gesucht

Jürgen Schröder fasst die vorhandenen Umfrageergebnisse zur Frage «Sind Jugendliche Vereinsmitglieder bereit, in ihrem Team oder Verein Helferdienste, Aufgaben und Ämter zu übernehmen?» so zusammen:

1. Ein beachtlicher Teil Jugendlicher hat im Verlauf der Karriere im Sportverein bereits Aufgaben wahrgenommen.
2. Jugendliche sind bereit, Aufgaben in Vereinen zu übernehmen. Verschiedene Untersuchungen sind sich über den prozentualen Anteil der Willigen nicht einig.
3. Das Engagement ist grösser, wenn diese Aufgaben im engeren Erlebnis- und Tätigkeitsfeld der Jugendlichen liegen: Mannschaftsführer, Mitarbeit in der eigenen Jugendabteilung.
4. Weniger «verbindliche» und dauerhafte Formen des Engagements werden der offiziellen Übernahme eines Ehrenamtes, das möglicherweise noch in der Vereinssatzung festgeschrieben ist, vorgezogen.
5. Die Bereitschaft jüngerer Jugendlicher, Aufgaben zu

übernehmen, ist grösser, als dies bei den älteren Jugendlichen der Fall ist.

6. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht eindeutig geklärt.
 7. Regelmässig Sporttreibende und vor allem Wettkampfsportler zeigen eine grössere Bereitschaft zum Ehrenamt als Gelegenheits- oder Nichtsportler.
- Beizufügen ist, dass sich Jungen eher Aufgaben zumuten oder dafür berücksichtigt werden als Mädchen, und dass es in ländlichen Gegenden etwas selbstverständlicher ist, Ämter zu übernehmen. Man kann also die Frage, ob Jugendliche bereit sind sich im Sportverein zu engagieren, für einen beachtlichen Teil durchaus positiv beantworten.

› Schröder, J.: Wollen Jugendliche an der Ausgestaltung ihres Sports im Verein mitwirken? in: Jugend im Sportverein zwischen Leistung und Freizeitspass, Mainz, Sport und Medien, 1996.



richtet werden. Die Jugendlichen sind plötzlich selbst dafür verantwortlich, dass die Verpflegung am Vereinskiosk für den ganzen Tag reicht. Es ist erfreulich, dass mittlerweile 30 Jugendliche bei der Turnierorganisation mithelfen. «Dieser Seitenwechsel in die Welt der Erwachsenen, die sonst immer als Organisatoren und Funktionäre walten, ist äusserst wertvoll und fördert die Verständigung zwischen Jungen und Alten», ist Barbara Seiler überzeugt. Es gibt aber auch den umgekehrten Effekt: «Die Jugendlichen können ihre eigene Ideen verwirklichen, woraus sich unkonventionelle, aber brauchbare Lösungen entwickeln. Oft mussten wir uns fragen, warum uns dies oder das nicht selber in den Sinn gekommen ist.»

Erfolge motivieren

Durch ihre Arbeit haben die Jugendlichen schon viel Anerkennung erhalten, sei es von Seiten der Vereinsleitung, der Eltern der Teilnehmer und der Gemeinde. Es erstaunt nicht, dass der Club mit diesem Projekt den ersten Preis beim «Sanitas Challenge 2004» für ausserordentliche Erfolge in der Vereinsarbeit gewonnen hat. Dadurch sind die Kinder unglaublich motiviert worden, weiterzumachen und sich zu verbessern. Barbara Seiler: «Am schönsten ist es für mich, wenn ich sehe, dass schon am nächsten natio-

nen Turnier die Kritik an den Schiedsrichtern leiser und konstruktiver, dass über ausverkaufte Nussgipfel nicht mehr geflucht und die Eingangskontrolle zum Wettkampfbereich als nötig und sinnvoll und nicht wie früher als Schikane angesehen wird.» Die nachhaltigsten Erfolge sind halt immer noch die schönsten.

› Weitere Informationen zum Projekt unter:

www.suett.ch

www.karatelyst.ch

› Sanitas Challenge:

www.sanitas.com → Porträt → Challenge



Foto: Daniel Käsermann

Unihockey

Der Präsident auf der Ersatzbank

Unihockeyvereine sind relativ junge Vereine und werden häufig von jungen Leuten geführt. Viele Clubs sind mit der Situation konfrontiert, dass die Spieler/innen gleichzeitig noch weitere, ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben: Präsidenten spielen aktiv in der ersten Mannschaft mit oder Spielerinnen trainieren zusätzlich ein Juniorenteam. Diese Personen leisten damit eine ungemessene wertvolle Arbeit. Gerade in den unteren Ligen sind Doppel- bis Dreifachmandate keine Seltenheit. Das hat positive und negative Seiten.

Viele der jungen Spieler/innen mussten mit der Vereinsgründung auch gleich Vorstands- und Trainerarbeiten übernehmen, da sonst eine Gründung gar nicht zustande gekommen wäre. Partizipation in Unihockey ist deshalb quasi «natürlich gewachsen». Es hat sich gezeigt, dass die Sportart und die Vereine viel von diesen familiären Strukturen profitieren können.

Es liegt aber auch «in der Natur der Sache», dass sich daraus auch einige schwierige Situationen ergeben. Zum Beispiel, wenn der Vereinspräsident im nächsten Spiel vom Trainer auf die Ersatzbank gesetzt wird. Eigeninteressen dürfen dabei nie überhand gewinnen. Im Zentrum muss immer der Verein stehen. Die Clubs der oberen Ligen (NLA/NLB) versuchen, die Spieler/innen von Führungsaufgaben im Verein zu entbinden, damit sie sich auf ihre Hauptaufgabe konzentrieren können. Je erfahrener die Vereinsführung ist, desto mehr werden der Club und jedes einzelne Mitglied davon profitieren können. Eine Doppelbelastung auf Dauer ist weder für den Spieler noch für den Präsidenten oder das Vorstandsmitglied wünschenswert.

› Patrick Falk, Geschäftsführer Swiss Unihockey

Kontakt: falk@swissunihockey.ch